

GETEILTES SCHWEIGEN
GETEILTES SCHWEIGEN
 INNENANSICHTEN ZUR TEILUNG INDIENS

Urvashi Butalia



Urvashi Butalia, *Geteiltes Schweigen. Innenansichten zur Teilung Indiens*, Lotos Werkstatt, Berlin 2015, 239 Seiten, 18 Euro.

Das Buch enthält Auszüge aus dem Interview-Band *The other side of Silence: Voices from the Partition of India* (1998) und weitere Texte, in denen sich die bekannte feministische Verlegerin Urvashi Butalia mit dem Ur-Trauma der neueren Geschichte Südasiens auseinandersetzt, der Teilung des Subkontinents in Indien und Pakistan 1947. Die Fakten

sind bekannt: Flucht und Vertreibung von Hindus und Sikhs aus Pakistan, von Muslimen aus Indien, verschärft durch Plünderung, Zwangskonversion, Vergewaltigung, Mord, Selbstmord.

Viele Überlebende begruben dieses Leid jahrzehntelang in ihren Herzen. Fast ein halbes Jahrhundert nach den Ereignissen führt Urvashi Butalia, selbst Angehörige einer aus Pakistan geflüchteten Familie, ausführliche Interviews mit Betroffenen. Sie reist mehrmals nach Pakistan, begleitet Interviewpartner an die Stätten ihrer Jugend.

Das erste Interview führt sie mit ihrem Onkel. Er blieb 1947 mit der Mutter in Lahore, während alle seine Geschwister nach Indien gingen. Zur eigenen Sicherheit und um seinen Besitz zu wahren, konvertierte er zum Islam, nötigte seine Mutter dazu und heiratete eine Muslima. Vierzig Jahre hatte es keinen Kontakt zu ihm gegeben. Als Butalia den Onkel, den sie nie gesehen hatte, im Haus der Großeltern aufsucht, ist er froh und bewegt. Eine familiäre Verbundenheit ist sofort etabliert. Der Onkel gesteht ihr, dass seine Entscheidung ihn einen hohen Preis gekostet hat. Jeden Tag habe er die Konversion bereut. Weder in seinem Viertel noch in der eigenen muslimischen Familie sei er je wirklich angenommen worden. Er blieb immer einsam und abgetrennt, verfolgt von Schuldgefühlen.

Der Sikh Bir Bahadur war zur Zeit der Teilung ein elfjähriger Junge. Sein Vater, Ladenbesitzer in einem überwiegend mus-

limischen Dorf, war trotz guter Beziehung zu den Nachbarn aus Furcht vor den sich abzeichnenden Unruhen in ein Sikh-Dorf gezogen, wo er sich und seine Familie sicherer glaubte. Doch gerade hier ging es im März 1947 besonders blutig zu. Im Zuge der Gewalttätigkeiten kam ein großer Teil der Dorfbewohner ums Leben. Um der Vergewaltigung durch marodierende Banden zu entgehen, begingen viele Sikh-Frauen gemeinsam Selbstmord, indem sie sich in einen Brunnen stürzten. Aus dem gleichen Grund hatte Bir Bahadurs Vater die eigene 16-jährige Tochter getötet und sich anschließend von einem Verwandten erschießen lassen. Sehr bewegend schildert Butalia die gemeinsame Fahrt in das Heimatdorf Bir Bahadurs, die Begegnung mit inzwischen alt gewordenen Jugendfreunden, die Herzlichkeit der Aufnahme. Bir Bahadur hat eine selbstkritische Erklärung dafür, wie es überhaupt zur Teilung des Landes kommen konnte: Indem Sikhs und Hindus aufgrund ihrer Reinheitsgebote permanent die muslimischen Nachbarn als Unberührbare behandelt hatten, war der Keim zu Ressentiment und Zwietracht gelegt. Ziel seiner Reise in die alte Heimat ist, sich von diesem Schuldgefühl zu entlasten. „Es gibt zwei Dinge, die ich tun möchte, wenn wir es schaffen, nach Saintha zu kommen“, sagt er, „Wasser aus dem Dorfbrunnen trinken und im Haus eines Moslems essen.“

Ein besonders heikles Thema ist das Schicksal der Frauen, die entführt und von ihrer Familie getrennt wurden. Bereits im Dezember 1947 einigten sich Indien und Pakistan auf ein Abkommen zur Rückführung entführter Frauen an ihre Ursprungsfamilien. Ausdrücklich sah das Abkommen vor, individuelle Wünsche nicht zu berücksichtigen. So kam es, dass im Zuge der Rückführung auch Frauen deportiert wurden, die gern bei ihren Entführern oder anderen Männern, die sie gekauft hatten, geblieben wären. Dem anfänglichen Gewaltakt zum Trotz hatten sich Liebe und Vertrauen entwickelt. Auch die Ursprungsfamilien waren oft sehr zögerlich, ihre entehrten Töchter und Schwestern zurückzunehmen. Butalia interviewt Damyanti Sahgal, eine auf indischer Seite für das Rückführungsprogramm Verantwortliche, und hinterfragt Ehrenkodex und starre Rückführungspraxis, bei der allein die Religionszugehörigkeit der Frauen berücksichtigt wurde.

Zum Zweck besserer Lesbarkeit hat Butalia die Interviews bearbeitet. Die Fragen wurden weggelassen, die Antworten dadurch, ohne ihre Reihenfolge zu ändern, in Erzählungen umgewandelt. Dies hat den Vorteil, dass nun zusammenhängende Berichte vorliegen. Ein Nachteil ist, dass man dem Interview ohne die Fragen und durch seine Sprünge in Ort und Zeit manchmal kaum folgen kann. Hier wären kleine Hinweise, etwa in Form von Fußnoten, hilfreich gewesen.

Auch wenn von Grausamkeiten meist in einem distanziert-sachlichen Ton die Rede ist, fordert das Buch dem Leser einige Nervenstärke ab. Dafür wird er belohnt mit dem, was die große Stärke von oral history ausmacht: authentische, ungefilterte Information aus erster Hand. Besonders bewegend sind die Szenen der Wiederbegegnung mit Nachbarn und Freunden nach jahrzehntelanger Trennung und die selbstkri-

tischen Einsichten der Betroffenen, die nicht in der Opferrolle verharren, sondern sich der Frage nach der eigenen Mitverantwortung stellen. Das Buch weckt Hoffnung: Indem das Schweigen gebrochen wird und seelische Verletzungen ans Licht dürfen, setzt eine heilsame Katharsis ein.

Reinhold Schein

Ines Fornell und Reinhold Schein: *Wie queren wir Flüsse? Geschichten und Gedichte vom indischen Subkontinent*, Draupadi-Verlag, Heidelberg 2016, 187 Seiten, 19,80 Euro.

Anlässlich des 10-jährigen Jubiläums des Literaturforums Indien e.V. haben die beiden Herausgeber eine Anthologie literarischer Werke aus Indien vorgelegt. Es handelt sich um 15 Kurzgeschichten und zehn Gedichte. Die Herausgeber erachten die Kurzgeschichte als die produktivste und innovativste literarische

Die Form der Kurzgeschichte bringt eine erfreulich entspannende Lesbarkeit mit sich. Als ich mehrere Geschichten am Stück las, stellte sich eine dichte Atmosphäre indischen Lebens ein. Da die Texte grundlegende Beziehungsmuster zwischen Menschen beschreiben, tritt der Bruch zwischen der Zeit der frühen Klassik und Assoziationen zum Heute eher unmerklich auf. Die meisten der Gedichte sind geradezu zeitlos, erwarten allerdings ein längeres Verweilen, um Namen, Redewendungen und die symbolische Verwendung von Tieren und Pflanzen nachzuschlagen. Dem Literaturforum und dem Draupadi-Verlag meinen Glückwunsch zu dieser fabelhaft umgesetzten Idee.

Theodor Rathgeber

Gattung, die sich im 20. Jahrhundert herausgebildet hatte. Die Textauswahl zum Kapitel „Vom Glück und Unglück, eine Frau zu sein“ macht diese Annahme besonders plausibel. In die Textsammlung aufgenommen wurden Klassiker der Moderne wie Rabindranath Tagore, aber ebenso jüngere, im deutschsprachigen Raum eher unbekanntere Erzähler(inn)en wie Chudamani Raghavan.

Der Titel des Buches ist dem gleichnamigen Titel des Gedichts des Lyrikers Keki N. Daruwalla entlehnt, das in die Textsammlung Eingang gefunden hat. Der Fluss dient als Metapher für die Bewältigung von Hindernissen und Gefahren. Das Literaturforum wird in den 10 Jahren seiner Existenz genügend Erfahrung damit gemacht haben. Titel und Sinnbild könnten gleichzeitig zum Schwerpunkt dieses SÜDASIEN-Heftes passender nicht sein. Die Textsammlung selber gibt den zwischenmenschlichen Schranken und Klüfte Raum. Das Scheitern an realen Bedingungen kommt ebenso zu Wort wie die Überwindung großer Widerstände durch Mut und humane Zuwendung. Letzteres auch ein Zeichen der Hoffnung in allen Ländern des Schwerpunkts.



Die Zeitschrift zu Bangladesch

NETZ berichtet ausschließlich über Bangladesch. Vierteljährlich. Jede Ausgabe widmet sich fundiert und engagiert einem Schwerpunktthema. Internationale Experten und Betroffene kommen zu Wort. Zudem informiert NETZ über Entwicklungsarbeit in dem Land, den Einsatz für Menschenrechte und über aktuelle politische Hintergründe. NETZ enthält regelmäßig literarische Übersetzung aus dem Bengalischen.

Kostenloses Probe-Heft anfordern:

NETZ
Moritz-Hensoldt-Str. 20
35576 Wetzlar
zeitschrift@bangladesch.org